

Vom Tableau économique zur volkswirtschaftlichen Einkommensbilanz

Von Dr. Julius Wyler, Bern

1. Die Aufgabe

Die *Gegenseitigkeit* der Bedarfsdeckung im sozialen Verkehr drückt sich in der folgenden grundlegenden Ordnung der Geldwirtschaft aus: jedes Wirtschaftssubjekt gehört zwei verschiedenen Wirtschaftseinheiten an, einerseits vollbringt es Leistungen gegen Geld in einer *Erwerbswirtschaft*, andererseits empfängt es Leistungen gegen Geld in der *Konsumwirtschaft* (Haushalt). Das Einkommen, das die Erwerbswirtschaft dem Haushalt zur Verfügung stellt, fließt wieder in andere Erwerbswirtschaften, und dadurch entsteht der allseitige Zusammenhang aller Einkommen und der *Kreislauf* des Volkseinkommens ¹⁾.

Die Vorstellung dieses Stromkreises bildet die Grundlage eines sogenannten *Tableau économique*. Darunter verstehen wir heute allgemein die Darstellung des Kreislaufes des Einkommens durch die verschiedenen Klassen einer Volkswirtschaft. Die moderne Auffassung dieser Wertbewegung ist bereits in der berühmten Antiquität aus dem Zeitalter des Rokoko enthalten. Wir können sie nämlich ohne Vergewaltigung aus der Zeichnung Quesnays ableiten, wenn wir lediglich auf ihre Form und nicht auf den «physiokratischen» Inhalt sehen.

Das «produit net» hat als Mehrwert der bäuerlichen Produkte einen Sinn nur dann, wenn es im Marktpreis enthalten ist. Es wird daher eigentlich nicht nur von den arbeitenden Klassen, sondern auch vom «propriétaire» bezahlt; doch ist das Tableau in diesem Punkte unklar. Wir erhalten an Stelle der Zickzacklinie Quesnays folgende Tabelle, die auch die «Selbstversorgung» berücksichtigt.

Klassen	Erwerbs- wirtschaften	Konsumwirtschaften		
		«Classe productive»	«Classe stérile»	«Classe des propriétaires»
	£	£	£	£
«Classe des propriétaires» .	2000	1000	1000	—
«Classe productive»	3000	1000	1000	1000
«Classe stérile»	3000	1000	1000	1000
Total	8000	3000	3000	2000

¹⁾ Über die Begriffe «Einkommen» und «Volkseinkommen» vgl. unsere Abhandlung: Das schweizerische Volkseinkommen im Jahre 1924; diese Zeitschrift, 1927, S. 359 ff.

Das Volkseinkommen, im modernen Sinn dieses Wortes, beträgt also 8000 £; davon fallen 5000 £ auf die Bruttoproduktion der Bauern, wovon 2000 £ an die Grundbesitzer abgeliefert werden ¹⁾.

Die Aussage des Tableau économique lässt sich nun in die selbstverständliche Gleichung kleiden: das in der Erwerbswirtschaft erworbene Einkommen ist gleich demjenigen in der Konsumwirtschaft ausgegebenen. Damit stehen wir bereits auf dem Boden der modernen Theorie, die für denselben Gedanken zahlreiche Ausdrücke und Bilder zur Verfügung hat. Man vergleicht bald das «Sozialprodukt» mit einem Haufen von Gütern und Dienstleistungen, auf den jeder Produzent einen Anteilschein besitzt, bald den Marktprozess mit einem Automaten, in den jeder Beteiligte die Leistungen seiner Person und seines Kapitals einwirft, um dann aus ihm seinerseits Güter zu empfangen. Die Beträge auf den von allen Wirtschaftssubjekten erhaltenen Anweisungen entsprechen den erzeugten Mengen an Gütern und Leistungen ²⁾.

Die Gleichung *Volkseinkommen = Volksverbrauch* ist nichts anderes als die *volkswirtschaftliche Einkommensbilanz*. Eine solche Bilanz können wir für jede Wertsumme aufstellen, die sich auf Grund eines doppelten Sinnes in zwei Seiten mit Posten von verschiedener Art und Grösse zerlegen lässt. Einmal besteht die Möglichkeit, jede Leistung und ihren Urheber sowohl technisch als auch sozial zu betrachten, worauf die *Vermögensbilanz* beruht. Ferner können wir für eine Unternehmung die Leistungen dem Aufwand und dem Gewinn gegenüberstellen, und das führt zur *Erfolgsbilanz* des Unternehmers. Schliesslich ist die Gegenseitigkeit der wirtschaftlichen Leistungen Grundlage der volkswirtschaftlichen *Einkommensbilanz*. Denn diese gibt Antwort auf zwei Fragen: auf diejenige nach der *Bildung* des Einkommens in der Erwerbswirtschaft und auf diejenige nach seiner *Verwendung* in der Konsumwirtschaft ³⁾. Diese doppelte Betrachtungsweise kennt bereits das Tableau économique, indem es die Verwandlung der Ausgaben in Einnahmen der einzelnen Wirtschaftsklassen veranschaulicht. Die Einkommensbilanz lässt sich mathematisch folgendermassen ausdrücken:

<i>aa</i>	<i>ab</i>	<i>ac</i>	. . .
<i>ba</i>	<i>bb</i>	<i>bc</i>	. . .
<i>ca</i>	<i>cb</i>	<i>cc</i>	. . .
.	.	.	. . .

¹⁾ Vgl. zum Tableau économique: *H. Denis*, Histoire des Systèmes économiques et socialistes, Paris 1904, I, S. 81 ff.; *Gide et Rist*, Histoire des Doctrines économiques, Paris 1913, S. 21 ff.; *Oncken*, Geschichte der Nationalökonomie, Leipzig 1902, S. 386 ff.; *Spann*, Die Haupttheorien der Volkswirtschaftslehre, Leipzig 1920, S. 45 ff.

²⁾ *Cassel*, Theoretische Sozialökonomie, Leipzig 1918, S. 48/49; *Schumpeter*, Das Sozialprodukt und die Rechenpfennige, Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik, 44. Band, S. 640 ff.

³⁾ Vgl. *Colm*, Das «Mehrwertverfahren in der Produktionsstatistik», Weltwirtschaftliches Archiv, 20. Bd., 1924, S. 208 ff.

Wir können die Bilanzen ferner unterscheiden in *Zustands-* und *Bewegungsbilanzen*. Weiter gehen wir auf deren Theorie nicht ein und untersuchen auch nicht die Frage, ob alle volkswirtschaftlichen «Forderungsbilanzen» echte Bilanzen sind.

In dieser Formel bedeutet jeder Buchstabe eine einzelne Erwerbsklasse, die Beziehung zum anderen Zeichen den Leistungszusammenhang, der immer ein doppelter sein kann. So erwirbt b von a (ba) oder a von b (ab). Zwei gleiche Buchstaben stellen die «Selbstversorger» dar, die bei der Berechnung folgender Gleichungen ausscheiden, die wir aus unserer allgemeinen Formel ableiten können.

$$ab + ac = ba + ca$$

$$ba + bc = ab + cb$$

$$ca + cb = ac + bc$$

Selbstverständlich ist beispielsweise ab nicht gleich ba , sondern es kann die Bilanz zwischen zwei Wirtschaftszweigen «aktiv» oder «passiv» sein, wobei ein Unterschied in den Beziehungen zu anderen Erwerbsklassen ausgeglichen werden muss.

Dieses einfache Schema genügt nicht für die Darstellung des Kreislaufes des Einkommens in der verwickelten Verkehrswirtschaft. Um die volkswirtschaftliche Einkommensbilanz vollkommen erfassen zu können, müssen wir zuerst die allgemeinen Formen der Leistungsbeziehungen kennen lernen, die der Kreislauf in der modernen Geldwirtschaft selbst geschaffen hat. Es kann nicht genug betont werden, dass die begriffliche Analyse, die den Gegenstand der vorliegenden Arbeit bildet, von jeder «Zurechnungstheorie» weit entfernt ist, dass sie ferner dort aufhört, wo sie in eine Preistheorie übergeht und dass sie schliesslich nur Zusammenhänge *beschreibt*, nicht aber ihre Inhalte, wie Lohn, Zins usw. *erklärt*.

2. Der Kreislauf des Einkommens in der geschlossenen Volkswirtschaft

Am Anfang unserer Betrachtung steht der Unterschied zwischen der *geschlossenen* und der *offenen* Volkswirtschaft. In der geschlossenen Volkswirtschaft hat der Kreislauf des Einkommens weder eine Beziehung zum Einkommensstrom einer anderen Volkswirtschaft, noch zum Kreislauf des Kapitals. Das verwendete Kapital wird nur ersetzt, aber nicht vermehrt. Daher ist die geschlossene Volkswirtschaft *statisch*: es kehrt immer dieselbe *Grösse* und Verteilung des Einkommens wieder.

Den Betrieb, in dem das Wirtschaftssubjekt ein Einkommen auf Grund seiner Leistungen erwirbt, nennen wir *Erwerbswirtschaft*. Dieser Wirtschaftsbetrieb fällt entweder mit dem Subjekt selbst zusammen, wie etwa beim freien Schriftsteller, oder stellt ein unpersönliches Gebilde dar, wie die Anstalt und die Unternehmung. Die «funktionelle Verteilung» der Einnahmen dieser Erwerbswirtschaften auf die einzelnen Arten der Leistungen gemäss ihren Marktpreisen ergibt die verschiedenen Einkommen. Das Einkommen des Unternehmers ist ein die Kosten übersteigender Gewinn.

Zum Zwecke der Aufstellung eines Tableau économique müssen wir die einzelnen Erwerbswirtschaften zu Klassen zusammenfassen. Dabei entsteht nun eine Schwierigkeit, weil nicht jeder besonderen Art des Erwerbszweiges eine entsprechende Unterscheidung des Haushaltes parallel geht. Andere Wirtschafts-

subjekte schliessen sich zu einem Betrieb zusammen, wieder andere zu einer Verbrauchsgemeinschaft. Sodann braucht infolge der Mobilisierung des Kapitals der Ort der Kapitalanlage nicht mit demjenigen der persönlichen Tätigkeit des Kapitalbesitzers zusammenfallen. Darum kann das Einkommen, das einer Konsumwirtschaft zur Verfügung steht, aus verschiedenen Erwerbswirtschaften stammen. Deshalb gelangen wir zu einer anderen Ordnung, je nachdem wir die Erwerbswirtschaften oder die Haushalte nach dem Berufszweig unterscheiden, und können somit den wirtschaftlichen Charakter einer Konsumwirtschaft oft überhaupt nicht bestimmen. Betrachten wir das Einkommen vom Standpunkt der Erwerbswirtschaft aus, der es entspringt, so erhalten wir das *volkswirtschaftliche* Einkommen. Der Gegensatz dazu ist das *privatwirtschaftliche* Einkommen eines Haushaltes ¹⁾. Zum Beispiel bilden der Arbeitsverdienst der landwirtschaftlichen Selbständigen und Angestellten, der Kapitalertrag der Eigentümer und der Gläubiger zusammen das volkswirtschaftliche Einkommen aus der Landwirtschaft. Die genannten Arbeitslöhne und der Ertrag des eigenen landwirtschaftlichen Vermögens, sowie der Lohn der in einem anderen Gewerbe arbeitenden Familienglieder und der Ertrag eigener Aktien, Obligationen und Wohnhäuser machen das privatwirtschaftliche Einkommen der Landwirtschaft aus. Beide Arten des Einkommens bestehen aus dem *beruflichen Stammeinkommen* (aus Arbeit und Eigenkapital), wozu beim volkswirtschaftlichen Einkommen das *abgeleitete Besitzeinkommen*, beim privatwirtschaftlichen Einkommen das dem Konsumfonds *zugeleitete Arbeits- und Besitzeinkommen* kommt.

Nicht zu verwechseln mit dieser Unterscheidung, die einer Verschiedenheit der erwerbswirtschaftlichen und konsumwirtschaftlichen Einheiten entspringt, ist eine andere, die auf einer besonderen Art der Einkommensbildung beruht. Auch wenn wir von dem soeben entwickelten Gegensatz absehen, können wir einen doppelten Kreislauf feststellen.

Sowohl in der Richtung von der Erwerbswirtschaft (*E*) zur Konsumwirtschaft (*K*) als in derjenigen von Haushalt zur Unternehmung gelangt das Einkommen entweder *unmittelbar* oder *mittelbar* in die betreffende Wirtschaftseinheit. Der Weg des Einkommens wird gekennzeichnet durch die Formeln:

$$E \longrightarrow K \text{ und } K \longrightarrow E$$

oder aber durch die Symbole:

$$E_2 \longrightarrow E_1 \longrightarrow K, \quad K \longrightarrow E_1 \longrightarrow E_2.$$

Diese Verlängerung der Bahn des Einkommens liegt vor, wenn eine Erwerbswirtschaft die Leistungen anderer Erwerbswirtschaften in Anspruch nimmt, wie das bei einer Unternehmung oder bei einer Anstalt der Fall ist. Die Auslagen der Unternehmungen für Rohstoffe, Halbfabrikate, Güter des reproduktiven Konsums und für die Ersetzung der Produktionsanlagen werden einerseits in ihren Einnahmen «hereingeholt» und sind anderseits Einkommen der Wirtschaftssubjekte in den Erwerbswirtschaften, die jene Unternehmungen bedienen. Unter

¹⁾ Wir ziehen die Verwendung dieser beiden bekannten und vieldeutigen Ausdrücke einer sprachlichen Neuschöpfung vor.

diesen Kosten können auch Steuern auftreten (z. B. Ertrags- und Gewerbesteuern), wie umgekehrt die bezahlten Steuern auch für nicht staatliche Leistungen ausgegeben werden (Bureaubedarf, Bauten usw.). Daraus folgt der Unterschied zwischen den *Bruttoeinnahmen* und dem eigentlichen Einkommen (Nettoeinnahmen) einer Erwerbsklasse. Wir würden uns der mehrfachen Zählung schuldig machen, wenn wir alle Umsätze auf dem Markt als Volkseinkommen rechneten. Nennen wir die Bewegung des Einkommens zwischen den Erwerbswirtschaften den *kleinen Kreislauf*, im Gegensatz zum *grossen*, der von den Erwerbswirtschaften zu den Konsumwirtschaften geht, so können wir sagen: der kleine Kreislauf ist im grossen enthalten und darf nicht mehr neben ihm berücksichtigt werden. Bekanntlich besteht auch das Problem einer jeden Produktionsstatistik in der Ermittlung des «net output», des «value added by manufacture» jedes Betriebes. So betrug beispielsweise die industrielle Nettoproduktion der Vereinigten Staaten im Jahre 1923 25,⁸⁵ Milliarden \$, bei einer Bruttoproduktion von 60,⁵⁶ Milliarden \$ ¹⁾.

Die Erfassung des reinen Kapitaleinkommens bietet eine gewisse Schwierigkeit. Im Verhältnis zum Unternehmergewinn gehören sowohl die Passivzinsen als auch die Arbeitslöhne zu den Kosten; aber vom Standpunkt der Entstehung des Einkommens sind sie volkswirtschaftliches Einkommen in den betreffenden Erwerbswirtschaften und Berufsklassen. Denn die Verleiher des Kapitals und die Träger der bedungenen Arbeit üben eine besondere wirtschaftliche Funktion aus und bilden auch eine besondere soziale Schicht, aber nicht eine besondere erwerbswirtschaftliche Klasse. Aber auch als volkswirtschaftliches Einkommen betrachtet, kann ein Teil der Kapitalerträge in einer Erwerbswirtschaft Einkommen anderer Erwerbszweige enthalten. Wenn infolge der Kapitalsubstitution ein Teil des Kapitals einer Erwerbswirtschaft in einer anderen angelegt ist, so gehört das Einkommen in die Berufsklasse, in der das Kapital arbeitet. Die typische Kapitalsubstitution entsteht durch die vermittelnde Tätigkeit der Banken, welche die ihnen anvertrauten Gelder irgendwo anlegen. Diese Erwerbszweige besitzen ebenfalls ein Kapitaleinkommen, das wir aber nicht den Erwerbsgruppen zuteilen dürfen, von welchen die Zinsen empfangen werden. Denn in diesen Zinsen ist auch das Entgelt für die Dienste der Banken enthalten, und zwar im Unterschied zwischen den Aktiv- und den Passivzinsen. Mit den Bruttozinsen des Bankschuldners werden also bezahlt: die Gehälter, der Kapitalgewinn und die übrigen Unkosten der Banken, sowie die Bankgläubiger. Nur diese Passivzinsen der Banken gehören also zum volkswirtschaftlichen Einkommen der Erwerbszweige, in welchen das Kapital angelegt ist. Dies grob formuliert, mit Rücksicht auf die besonderen Kapitalverhältnisse in der schweizerischen Landwirtschaft, können wir sagen: nicht die Zinsen der Hypotheken, sondern diejenigen der entsprechenden Kassenobligationen und Sparkassenguthaben fliessen aus ihr ²⁾.

¹⁾ Biannual Census of Manufacture 1923. Department of Commerce, Washington 1925. Auf die Methode dieser Erhebung gehen wir nicht ein.

²⁾ Das Kapital der Staatsgläubiger vollbringt zusammen mit der übrigen öffentlichen Tätigkeit Leistungen im Staatsbetrieb, die aus den Steuereinnahmen bezahlt werden.

Infolge des Auftretens eines Vermittlergewinnes im Bruttozinsfuss nimmt das Kapitaleinkommen am kleinen Kreislauf teil. Die Kapitalsubstitution selbst ist eine systematische Ableitung des Besitzeinkommens vom volkswirtschaftlichen Einkommen. Dabei bleibt die Sache gleich, ob der Kapitalertrag in Form von Zinsen oder von Dividenden entrichtet wird. In beiden Fällen kehrt dieselbe Einnahme mehrmals wieder, das eine Mal in den privatwirtschaftlichen Bruttoeinnahmen, das andere Mal im Gewinn einer Unternehmung.

Wir geben eine kombinierte Darstellung der beiden abgeleiteten Gegensatzpaare mit dem Zahlenbeispiel für die schweizerische Landwirtschaft, wobei wir bemerken, dass unsere Ergebnisse auf roher Schätzung beruhen.

A Nr.	Volkswirtschaftliches Einkommen	Einkommen der schweizerischen Landwirtschaft 1924	Privatwirtschaftliches Einkommen	B Nr.
	Mill. Fr.		Mill. Fr.	
1	1525	Rohertrag	1900	1
2	390	Kosten	570	2
3	1135	Reinertrag.	1330	3
4	955	Berufliches Stammeinkommen	955	4
5	180	Besitzeinkommen.	200	5
6	—	Zusätzliches Berufseinkommen	175	6
7	1135	 Reinertrag	1330	7

Bemerkungen.

Quellen: 1. Untersuchungen betreffend die Rentabilität der schweizerischen Landwirtschaft im Erntejahr 1924/25, Bern 1926. — 2. Statistische Erhebungen und Schätzungen auf dem Gebiete der Landwirtschaft, 3. Heft, Ausgabe 1925, Brugg 1926. (Beides Arbeiten des schweizerischen Bauernsekretariates.)

A Nr. 1. Endrohertrag + Haushaltseinkommen aus der Verpflegung der Angestellten (letzte Tätigkeit besonderer Beruf innerhalb des landwirtschaftlichen Erwerbszweiges). Nr. 2. Kleiner als nach den «Untersuchungen», weil Abzug, 1. der Abschreibungen und Reparaturen des Wohnkapitals, 2. derjenigen privatwirtschaftlichen Kosten, die volkswirtschaftlich landwirtschaftliche Einnahmen bedeuten (Zukauf von landwirtschaftlichen Produkten), wobei dem Handelsgewinn und der Einfuhr Rechnung getragen worden ist. Nr. 4. Arbeits- und Kapitaleinkommen (+ $\frac{2}{3}$ der Steuern) = 1068 weniger 113, darin inbegriffenes Einkommen aus bäuerlichem Wohnkapital. Nr. 5. Hypotheken und Bankzinsen, abzüglich Bankprovisionen (vgl. S. 672). B Nr. 2. A 2 + A 5. Nr. 5. Mieteinkommen + $\frac{1}{3}$ des Nebeneinkommens als Kapitalertrag. Nr. 6. $\frac{2}{3}$ des Nebeneinkommens.

Die Unterscheidung zwischen volkswirtschaftlichem und privatwirtschaftlichem Einkommen einerseits, zwischen Brutto- und Nettoeinkommen andererseits sind scharf auseinanderzuhalten. Auf den ersten Blick sind die Kosten wie die Besitzeinkommen einer Erwerbsklasse «abgeleitet», weil sie von denjenigen Erwerbswirtschaften weggehen, die sich dafür durch Verkauf der Produkte bezahlt machen. Aber die Kosten sind Vergütungen für die Leistungen einer anderen Erwerbswirtschaft. Das Besitzeinkommen hingegen ist eine Einnahme auf Grund

einer besonderen wirtschaftlichen Funktion, ähnlich wie der Lohn verschiedener, einer Unternehmung eingeordneten, Arbeitskategorien. Es wandert darum nicht von einer Erwerbswirtschaft in eine andere, sondern von einer solchen in einen Haushalt. Dass diese Konsumwirtschaft von derjenigen verschieden ist, in der das berufliche Stammeinkommen verzehrt wird, bildet den einzigen Unterschied.

Ob nun eine Konsumwirtschaft mit einer Erwerbswirtschaft von bestimmter Art zusammenfällt oder nicht — durchwegs sind ihre Ausgaben Bruttoeinnahmen der ihnen die genussreifen Güter liefernden Erwerbswirtschaften. In der verbrauchten Summe sind enthalten: alle aufgewandten Kosten für Amortisation, Rohstoffe usw. Manche Ausgaben, wie die Steuern, werden zum Teil vom Haushalt bezahlt, aber immer von der Konsumwirtschaft getragen. Daraus folgt, dass das Sozialprodukt immer aus genussreifen Gütern besteht. Es setzt sich also nicht aus einem blossen Haufen produzierter Dinge und Leistungen zusammen, sondern ist eben eine Preissumme ¹⁾.

Wir können auch die Zusammenhänge der Einzeleinkommen in einer konkreten Volkswirtschaft durch eine Formel veranschaulichen. Weil aber die beiden Wirtschaftseinheiten einander nicht entsprechen, teilt sich der Einkommensstrom, der in einer Erwerbswirtschaft entspringt, in einzelne Abzweigungen, die mit den Ausflüssen anderer Erwerbswirtschaften neue Verbindungen eingehen. Daher unterscheiden wir zuerst den Weg Haushalt-Erwerbswirtschaft und darauf die Bahn Erwerbswirtschaft-Konsumwirtschaft, auf welcher das volkswirtschaftliche Einkommen verteilt wird. In der folgenden Formel stellen die kleinen Buchstaben die Konsumwirtschaften, die grossen die Erwerbswirtschaften dar.

Ausgabe

<i>a</i>	<i>aA</i>	<i>aB</i>	<i>aC</i>	
<i>b</i>	<i>bA</i>	<i>bB</i>	<i>bC</i>	
<i>c</i>	<i>cA</i>	<i>cB</i>	<i>cC</i>	
	<i>A</i>	<i>B</i>	<i>C</i>	
	<i>Aa</i>	<i>Ba</i>	<i>Ca</i>	<i>a</i>
	<i>Ab</i>	<i>Bb</i>	<i>Cb</i>	<i>b</i>
	<i>Ac</i>	<i>Bc</i>	<i>Cc</i>	<i>c</i>

Einnahme

Daraus können wir rechnerisch darstellen, in welchem Masse die einzelnen Klassen von Haushaltungen am privatwirtschaftlichen Einkommen eines Erwerbszweiges beteiligt sind ²⁾. Doch wird dabei die Übersicht schwierig, und zu einem

¹⁾ «Das Sozialprodukt besteht nur aus Genussgütern» (Schumpeter, o. c. S. 632).

²⁾ Das Einkommen *a* verdankt z. B. dem Haushalt:

$$\begin{aligned}
 a: & \frac{aA}{A} Aa + \frac{aB}{B} Ba + \frac{aC}{C} Ca & c: & \frac{cA}{A} Aa + \frac{bB}{B} Ba + \frac{cC}{C} Ca \\
 b: & \frac{bA}{A} Aa + \frac{bB}{B} Ba + \frac{bC}{C} Ca
 \end{aligned}$$

wahren Feuerwerk der wirtschaftlichen Zusammenhänge gestaltet sich die Formel, wenn wir auch noch den kleinen Kreislauf des Einkommens einfügen und dazu die Unterscheidungen nach dem Gesichtspunkt der funktionellen Verteilung (Lohn, Zins, Unternehmergewinn), sowie nach sozialen Klassen (Selbständige, Angestellte, Arbeiter), und schliesslich nach Arten der Produkte und Leistungen, einführen. Eine solche universale Wirtschaftsformel wäre auch wertlos, weil wir ihr nicht durch Einsetzung der «Konstanten» für eine bestimmte Volkswirtschaft Lebensatem einblasen können. Der heutige Stand der Statistik erlaubt nicht einmal die exakte Erfassung des volkswirtschaftlichen Einkommens der grossen Erwerbsklassen.

3. Der Kreislauf des Einkommens in der offenen Volkswirtschaft

Wenn die Wirtschaftssubjekte mehrerer Länder gegenseitig ihre Arbeits- und Kapitaleleistungen austauschen, so öffnen sich die einzelnen Volkswirtschaften und die Kreisbahnen ihres Einkommens gehen ineinander über. Sowohl die Dienste der Erwerbswirtschaften als auch der Verbrauch der Haushalte speisen verschiedene Einkommensströme. Die Ausgaben für die «Einfuhr» vermehren das eigene Volkseinkommen nicht, wohl aber die Einnahmen aus der «Ausfuhr». Um die Verbindungskanäle zwischen den verschiedenen Volkswirtschaften darzustellen, greifen wir wieder zum Schema der volkswirtschaftlichen Bilanz. Dabei ist die wirtschaftliche Einheit, die wir in diese Bilanzformel einsetzen, nicht mehr eine einzelne Erwerbswirtschaft oder Konsumwirtschaft, ja auch nicht ein einzelner Erwerbszweig, sondern die ganze Volkswirtschaft. Ferner stellen wir der volkswirtschaftlichen Einkommensbilanz nicht die weltwirtschaftliche für alle miteinander verknüpften Länder gegenüber, sondern nur die *äussere Einkommensbilanz*, in der die Beziehungen einer einzigen Volkswirtschaft zu allen andern aus dem Gewebe der «weltwirtschaftlichen Zusammenhänge» herausgeschnitten sind. Das ist die sogenannte *Zahlungsbilanz*, die schliesslich durch die Zusammenfassung aller fremden Länder weiter vereinfacht und in der Formel:

$$\begin{array}{ll} I \text{ (Inland)} & A \text{ (Ausland)} \\ A \text{ (Ausland)} & I \text{ (Inland)} \end{array}$$

ausgedrückt wird ¹⁾.

Eine Volkswirtschaft ist, als Verkäufer von Leistungen der Erwerbswirtschaft, als Käufer der Konsumwirtschaft gleichzusetzen. In jeder einzelnen Erwerbswirtschaft oder Wirtschaftsklasse ist das Einkommen gleich dem Wert der eigenen Leistung, also gleich den Bruttoeinnahmen, vermindert um die Ausgaben für fremde Dienste, ebenso das Einkommen einer Volkswirtschaft aus den internationalen Wirtschaftsbeziehungen. Wir müssen, um diese Summe zu erhalten, den Geldwert der zum Zwecke späterer Ausfuhr eingeführten Waren und Dienste abziehen.

¹⁾ Zur schweizerischen Zahlungsbilanz vgl. Bericht über Handel und Industrie der Schweiz im Jahre 1926, Zürich 1927, S. 14 (erstattet vom Vorort des schweiz. Handels- und Industrievereins). Schweizerischer Bankverein, Monatsbericht Nr. 8, 1927: Die Zahlungsbilanz der Schweiz im Jahre 1926.

Wie die volkswirtschaftliche, so ist auch die äussere Einkommensbilanz Ausdruck einer Gegenseitigkeit der Leistungen: die Bilanzseiten sind gleich gross. Denn ein Saldo liesse sich nicht, wie bei den einzelnen Erwerbsklassen (vgl. S. 670) durch einen gegensätzlichen Unterschied in der inneren Einkommensbilanz ausgleichen, weil diese eine Selbstversorgung darstellt und darum eine Übereinstimmung beider Bilanzseiten aufweisen muss. Aber dieser Gegenseitigkeit widersprechen nicht nur einseitige Wertübertragungen, wie Tributzahlungen, sondern auch die bekannten und viel besprochenen Passiv- und Aktivsaldo der Zahlungsbilanz. Was soll ein solcher Saldo bedeuten? Die Beantwortung dieser Frage führt uns auf einen neuen Kreislauf.

Durch *Sparen* wird, sei es in der Konsumwirtschaft, sei es in der Erwerbswirtschaft (Bildung von Rücklagen usw.) ein Teil des Volkseinkommens in neues Kapital verwandelt. Dabei ändert sich nichts am geschilderten Kreislauf des Einkommens, denn die Sparsumme wird zu Einnahmen von Erwerbswirtschaften und damit zu Einkommen von Wirtschaftssubjekten, die schliesslich für Genussgüter verbraucht werden. Das Kapital tritt also selbst in den Kreislauf des Einkommens ein.

Trotzdem sprechen wir auch hier von einer offenen Volkswirtschaft, denn einer gründlichen Betrachtung zeigt sich etwas Neues: die statische Volkswirtschaft verwandelt sich in eine dynamische mit sich stetig vergrösserndem Einkommen und einer beständigen Änderung der Verteilung desselben. Der Begriff «offene Volkswirtschaft» gilt nicht nur für die räumlichen, sondern auch für die zeitlichen Zusammenhänge im wirtschaftlichen Prozess und für das im besonderen Masse, denn der *Stromkreis* des Einkommens wird zur *Spirale*.

Das ersparte Einkommen wird einerseits schliesslich für Genussgüter verwendet, anderseits erhält der Sparer an dessen Stelle ein Kapitalgut, das einen künftigen regelmässigen Ertrag gewährt. Mag daher das Sparkapital einer Unternehmung, für Wohnzwecke oder dem Staate zur Verfügung gestellt werden — durchwegs ist das regelmässige Sparen in einer Volkswirtschaft von einer progressiven Erhöhung des Einkommens sowohl des Kapitalisten wie der ganzen Volkswirtschaft begleitet. Dabei sind zwei Fälle möglich. Entweder steigern sich die Leistungen der Volkswirtschaft nur um diese Kapitalnutzungen, die den neuen Zinseinkommen zugrunde liegen, oder aber es geht ihr ein Zuwachs an anderen Leistungen parallel, der durch das vermehrte Kapitaleinkommen vielleicht «hervorgelockt» worden ist. Findet eine einseitige Zunahme des Volkseinkommens statt, so geht neben der Vermehrung des Volkseinkommens um den Betrag der Steigerung des Einkommens der Kapitalisten eine Verschiebung des Konsums zugunsten dieser Klasse einher. Denn der Erhöhung des Zinseinkommens entspricht ein Ausgabenrückgang für die übrigen Bedürfnisse der Zinszahler, der durch die Ausgabenerhöhung der Sparer ausgeglichen wird. Man denke an die Anziehung der Steuerschraube zum Zwecke der Verzinsung einer wachsenden Schuld, aber auch an den Bezug von Wohnhäusern durch Familien, die bisher mit anderen zusammen gewohnt haben und künftighin die Mehrleistung durch die Einschränkung anderer Bedürfnisse erkaufen müssen. Die Wirkung einer Preissteigerung für ein Gut ist übrigens die gleiche, denn damit wird sein wirtschaftlicher

Wert (Grenznutzen oder Kostenwert) erhöht, und mit dem wirtschaftlichen Beitrag einer Erwerbsklasse steigt auch ihr Einkommen und sinkt, nicht der Betrag, aber die Quote des Anteils der anderen Klassen am Sozialprodukt. Das Volkseinkommen bleibt sich nur gleich, wenn das Einkommen einer Klasse lediglich durch Berufswanderung verändert wird oder das neu geschaffene Einkommen ins Ausland fließt. Nimmt das Volkseinkommen gleichzeitig an zwei Stellen zu, indem die durch die Zinseingänge neu geschaffene Kaufkraft neuen Leistungen nachfragt und diese erhalten kann, so beträgt die Einkommenssteigerung das Doppelte des Zuwachses an Kapitalzinsen. Das ist möglich durch die Hebung der Produktion von Sachgütern und Diensten (Bevölkerungsvermehrung), und eine solche Erhöhung der wirtschaftlichen Kapazität kann auch vom «unproduktiven» Staatskapital erzielt werden.

Doch lassen wir diese Vorgänge auf sich beruhen, die wir nur schematisch, ohne Berücksichtigung der Reibungsstörungen, Produktionsumstellungen, der Preise und Wertungen, erklärt haben, und kehren zu unserer Zahlungsbilanz zurück.

Diese bildet mit der inneren Wirtschaftsbilanz, obwohl begrifflich von ihr geschieden, eine Einheit. Denn das gesamte Volkseinkommen wird, gleichgültig woher es stammt, entweder im Inland oder im Ausland ausgegeben. Der Saldo der Zahlungsbilanz ist folglich ein Betrag, der bei Aktivität im ausländischen, bei Passivität im inländischen Wirtschaftsverkehr gespart wird, um dem anderen Kreislauf zur Verfügung gestellt werden zu können. Dabei kann diese Summe sowohl Genussgüter als auch Kapitalgüter kaufen, und sie bedeutet im letzten Fall einen positiven oder einen negativen Beitrag zum neuen Kapital, das aus dem Entgelt für, dem inländischen Konsum dienende, inländische Leistungen herrührt. Da die neuen Kapitalien ausländische Leistungen kaufen können, auch wenn sie im Inland angelegt werden, kommt zum offenen Aktivsaldo ein versteckter hinzu: das ist der Betrag der eingeführten zuwachsenden Kapitalgüter. Um diesen Betrag muss der Aktivsaldo des internationalen Wirtschaftsverkehrs erhöht werden ¹⁾.

Je nach der Nachfrage findet das neugebildete Kapital im Inland oder im Ausland Verwendung, wobei im letzten Fall sich die Summe der Zahlungsbilanz vergrößert. Übertrifft der Passivsaldo den in einer Volkswirtschaft ersparten Betrag, so muss eine Schuld im Ausland aufgenommen werden, was allerdings den zukünftigen Passivsaldo nur erhöht, oder es findet eine Übertragung von Vermögen an das Ausland statt (wirtschaftliche Überfremdung, Veräusserung von Gebrauchsgütern).

Wir sind von der Auffassung ausgegangen, dass die Ausfuhr dem Erwerb für den Konsum, die Einfuhr dem Verbrauch des erworbenen Einkommens gleichzusetzen sei. Da allerdings diese Konsumausgaben zur Bildung des Volkseinkommens im Lande der Einkommensverwendung nichts beitragen, zeigt sich eine andere Möglichkeit der Betrachtung. Die Einfuhr würde den Kosten des Unter-

¹⁾ Selbstverständlich handelt es sich hier nur um die Kapitalgüter, die vom Sparkapital gekauft werden, nicht um den Ersatz verbrauchter Produktionsmittel.

nehmers entsprechen, weil sie für die Leistung der fremden Erwerbswirtschaft «Ausland» bezahlt wird. Der Saldo der Zahlungsbilanz wäre dann ein Gewinn oder ein Verlust, und wir würden mit Recht von einer «günstigen» oder «ungünstigen» Zahlungsbilanz sprechen. Kurz und gut, die äussere Wirtschaftsbilanz wäre der Erfolgsbilanz des Unternehmers gleichgestellt. Die *theoretische* Richtigkeit dieser Anschauung erforschen wir jedoch in dieser lediglich beschreibenden, aber nicht kritischen Arbeit ebensowenig, wie wir ihre Brauchbarkeit zur Lösung des *wirtschaftspolitischen* Problems der äusseren Wirtschaftsbeziehungen untersuchen.
